

Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach fristete in der Geschichtsschreibung zum klassischen und nachklassischen Weimar bislang bestenfalls ein Schattendasein. Wie schon von den meisten seiner Zeitgenossen wurde er auch von der späteren Forschung als eigenständige Persönlichkeit kaum zur Kenntnis genommen. Mit dem Osteuropahistoriker Detlef Jena hat nun ein ausgewiesener Experte für die Geschichte des Weimarer Herrscherhauses die erste moderne wissenschaftliche Biographie dieser Persönlichkeit vorgelegt. Er stützt sich dabei insbesondere auf den bisher noch nicht systematisch ausgewerteten Nachlass Carl Friedrichs im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar. Der Autor ist bereits mit zahlreichen Biographien zu Angehörigen von Herrscherdynastien hervorgetreten, insbesondere zu Vertretern der russischen Zarenfamilie. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Biographie Detlef Jenas über die russische Großfürstin Maria Pawlowna, welche 1804 die Frau des Weimarer Erbprinzen und späteren Großherzogs Carl Friedrich wurde und an dessen Seite von 1828 bis zum Tode Carl Friedrichs im Jahr 1853 über das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach herrschte.

Jena bemüht sich in seiner Studie erfolgreich darum, einseitige ältere Pauschalurteile über die Persönlichkeit und die politische Haltung Carl Friedrichs durch eine ausgewogenere Betrachtung zu ersetzen. Die Biographie richtet sich nicht nur an ein wissenschaftliches Fachpublikum, sondern an einen breiteren interessierten Leserkreis. Sie gliedert sich nach den verschiedenen Lebensphasen und ist in einem erzählend-unterhaltsamen Stil ohne ausufernden Anmerkungsapparat verfasst. Am Beginn der Studie kann Jena gut die Übermächtigkeit des Druckes herausarbeiten, welcher durch die hochgespannten Erwartungen der Eltern von Anfang an auf dem Erbprinzen lastete. Ebenso werden die Prägungen der Erziehung durch den Theologen Johann Gottfried Herder deutlich. Der Druck auf Carl Friedrich wuchs noch durch die bereits seit 1799 angebaute und 1804 schließlich vollzogene Hochzeit mit Maria Pawlowna, der Schwester des Zaren Alexander I. Der eigenständige Handlungsspielraum Carl Friedrichs im engen Geflecht des vor allem aus gesamteuropäischem politischen Kalkül geknüpften Familiennetzwerkes der Romanows war von Anfang an eher gering. So war die Verheiratung der beiden Töchter Carl Friedrichs und Maria Pawlownas, Marie und Augusta, mit den preußischen Prinzen Karl und

Wilhelm in den Jahren 1827 bzw. 1829 ebenso in erster Linie ein unter maßgeblicher Mitwirkung Maria Pawlownas vermitteltes politisch-dynastisches Projekt der Romanows wie die 1842 erfolgte Heirat des Erbprinzen Carl Alexander mit der niederländischen Prinzessin Sophie, welche ebenfalls dem familiären Netzwerk der Romanows angehörte.

Vor dem Hintergrund der allgemeinen Familiengeschichte sowie der politischen Geschichte Sachsen-Weimar-Eisenachs tritt der Blick auf den eigentlichen Protagonisten der Studie mitunter etwas zu sehr in den Hintergrund. Zudem hätte man sich mehr Raum für die Regierungszeit Carl Friedrichs seit 1828 gewünscht. Denn diese kann keineswegs, wie in der Studie mehrfach nahegelegt wird, als eine bloße Zeit des „Biedermeier“ im Sinne eines allgemeinen politischen Stillstandes bezeichnet werden. Schon für die eigentliche Zeit der Restauration zwischen 1815 und 1830 hat die Forschung längst ein differenzierteres Bild gezeichnet. Erst recht gilt dies für die Zeit des Vormärz seit 1830, die auch in Sachsen-Weimar-Eisenach eine Epoche wachsender Politisierung immer breiterer Bevölkerungsschichten, aber auch einer zunehmenden wirtschaftlichen und sozialen Dynamik war. Die weitgehende Passivität, mit welcher Carl Friedrich all diesen Entwicklungen offenbar gegenüberstand, kann jedenfalls nach den Erkenntnissen dieser Studie nicht nur mit der Persönlichkeit des Großherzogs, sondern vielmehr zu einem guten Teil auch mit den oben genannten Beschränkungen seiner Handlungsfreiheit erklärt werden.

---

*Simon Palaoro*, Städtischer Republikanismus, Gemeinwohl und Bürgertugend. Politik und Verfassungsdenken des Ulmer Bürgertums in Umbruchzeiten (1786–1825). (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd. 33.) Stuttgart, Kohlhammer 2013. 330 S., € 36,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0158

---

Hans-Werner Hahn, Jena

Über die Rolle von Stadt und Bürgertum in den Umbruchsprozessen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ist in den letzten Jahren viel geforscht und gestritten worden. Die vorliegende Studie ist aus mehreren Gründen ein weiterer wichtiger Beitrag zu dieser Debatte. Zum einen gehörte Ulm zu jenen Reichsstädten, in denen die inneren Konflikte über die Stadtverfassung im ausgehenden 18. Jahrhundert besonders stark hervortraten. Zum anderen wurde die Ulmer Bürgerschaft durch die 1802 vollzogene Mediatisierung an das Kurfürstentum Bayern und die 1810 erfolgte